

Ein Muffin für Moritz

„Und, freust du dich?“, Mama hatte schon angefangen, den Abendbrottisch abzuräumen. Auf dem Weg in die Küche zerzauste sie Moritz seinen blonden Lockenkopf. „Hm“, Moritz konnte kaum mehr sagen, er hatte einen riesigen Bissen seines Fleischwurstbutterbrot im Mund. Er hatte aber auch so oder so keine Lust, zu antworten. Er hatte überhaupt keine Lust auf das, was sich seine Eltern für die Ferien ausgedacht hatten. Es sollte in die Berge gehen – heute Abend noch wollten Sie los. Die Koffer standen schon gepackt im Hausflur, jetzt fehlte eigentlich nur noch Papa, der heute mal wieder eine lange Schicht im Büro eingelegt hatte. „Ich verstehe einfach nicht, warum ich die Ferien über nicht bei Benno verbringen kann, das wäre für alle besser.“ Moritz zog eine Schnute. Benno war sein allerbestester Freund und dessen Eltern hatten bereits angeboten, dass Moritz die Osterferien bei ihnen schlafen könnte. Mama und Papa liebten das Wandern und hatten sich in diesem Jahr dazu entschlossen, ihren Urlaub in den Bergen zu verbringen. Und weil Moritz nun mal ihr Kind war, musste er mit. Mama hatte außerdem gemeint, dass es ihr peinlich sein würde, Moritz bei Fremden abzugeben und alleine mit Papa in den Urlaub zu fahren. Das gehöre sich nicht, und wer weiß, wie die Leute dann reden würden. Das war Moritz sowas von egal. Bei Benno war immer was los – er hatte vier Geschwister, und seine Eltern waren immer viel entspannter als die von Moritz. „Ach Moritz, das Thema hatten wir doch schon. Du fährst mit, so, wie wir das besprochen haben. Und vielleicht gefällt es dir ja auch.“ Moritz schob seinen Stuhl nach hinten und stampfte wortlos aus dem Esszimmer. Er hörte Mama seufzen. Eltern konnten manchmal echt anstrengend sein.

Etwas später als geplant waren Familie Stöcker dann unterwegs. Es war bereits dunkel, und der Mond strahlte voll und rund auf sie herab. Moritz hatte sich im Auto schmollend in sein Dinokopfkissen gekuschelt und war erschöpft vor lauter Schmollerei nur wenige Minuten später eingeschlafen.

„Aufstehen, Moritz“, aus der Ferne vernahm der 8-jährige die Stimme seines Vaters. „Wir sind da!“ Langsam öffnete der Junge seine Augen. Es war mittlerweile wieder hell geworden, Moritz Augen gewöhnten sich nur langsam an das sonnige Licht. Durch die offene Autotür vernahm Moritz Vogelgezwitscher, das ihn fröhlich willkommen hieß. Als er seine Augen schließlich ganz öffnete, konnte er um sich herum jede Menge Berge entdecken. Ein „Wow“ huschte über seine Lippen. Hoffentlich hatte Papa das nicht gehört. Schließlich wollte Moritz immer noch schmollen. Aber die Berge waren einfach so eindrucksvoll und schön, dass es ihm echt schwerfiel, weiterhin schlechte Laune zu haben. „Sollen wir uns das Hotel mal ansehen?“, Mama streckte freudestrahlend ihren Kopf ins Auto. „Nein, ich schaue mich hier selbst um.“ Mürrisch verschränkte Moritz seine Arme und kniff die Augen zusammen. „Lass ihn, Anke. Moritz, alleine können wir dich hier nicht lassen, du kannst mit in den Hotelgarten kommen und dort etwas spielen, wenn du nicht mit uns ins Zimmer kommen möchtest. Wir sind nur ein paar Minuten weg, dann musst du dich aber auch mal endlich beruhigt haben, Sportsfreund.“ Missmutig schlenderte Moritz hinter seinen Eltern her in Richtung Hotel. Er bekam nur am Rande das Gespräch zwischen seinen Eltern und der Rezeptionistin mit, die erklärte, dass es jeden Tag tolle Aktionen für Kinder gab. Momentan bastelten alle kleinen Gäste im Garten Osterhasen aus Pappe, sodass Moritz auch mit unter der Aufsicht des Hotelpersonals stand, solange seine Eltern das Zimmer bezogen. Die freundliche Rezeptionistin brachte den sturen Jungen in einen wunderschönen großen Garten, voll mit Obstbäumen und Sträuchern, die zum Verstecken spielen einluden. „Magst du mit uns basteln?“, eine junge Frau mit roten Haaren und vielen Sommersprossen im Gesicht hockte sich vor Moritz hin und sah ihn freundlich an. Doch Moritz war noch nicht bereit, mit dem Schmollen aufzuhören. Er schüttelte mit dem Kopf, sodass seine Locken lustig hin- und her wippten. „Dann schau doch mal, was du hier im Garten entdecken kannst. Hab Spaß.“ Die Frau zwinkerte Moritz noch einmal fröhlich zu und widmete sich dann wieder den fünf

Kindern, die emsig Hasenohren und Möhren aus Pappe ausschnitten. Moritz schlurfte indes ziellos durch den Garten. Er hörte Grillen, Vögel, irgendwo in der Ferne rauschte ein Bach, und dann... Dann hörte er ein Geräusch wie ein Winseln, ein trauriges, zartes Geräusch, das seine Aufmerksamkeit weckte. Es kam aus einer hochgewachsenen, dichten Hecke. Moritz ging langsam darauf zu, drehte sich dann noch einmal um, um sicherzugehen, dass niemand mitbekam, was er gerade tat. Was auch immer das war wusste er selbst noch nicht. Vorsichtig schob er die Blätter der Hecke beiseite und starrte direkt in die blauen Augen eines Australien Shepards. Moritz liebte Hunde, daher wusste er auch genau, um welche Rasse es sich hierbei handelte. Der Hund hatte Angst, er knurrte leise und sah Moritz unverwandt an. Was machte der kleine Kerl denn nur in dieser Hecke? Da bemerkte er, dass sich die Vorderpfote des Tieres in einem Dornengestrüpp verheddert hatte, aus dem es sich allein nicht befreien konnte. Moritz streckte vorsichtig die Hand aus, um das Tier zu befreien. Doch der Hund war alarmiert und offensichtlich der Meinung, Moritz wolle ihm etwas antun. Er knurrte und gab einen kurzen, bellenden Laut von sich. „Moritz, kommst du?“ Er konnte aus dem Garten die Stimme seiner Mutter hören. Er wollte aber nicht verraten, was, beziehungsweise wen er hier gefunden hatte. Das sollte zunächst noch sein Geheimnis bleiben. Schnell richtete er sich auf. „Bin sofort da!“, rief er mehr als freundlich und fragte sich im gleichen Moment, ob sein Verhalten nicht doch etwas auffällig war. Gerade noch brummig, nun der fröhlichste Mensch unter der Sonne. „Okay, Hund, ich will dir helfen“, Moritz hockte sich hin und sah dem gemusterten Tier in seine treuen Augen. „Aber du musst mich an deine Pfote lassen, sonst kann ich dir nicht helfen. Und viel Zeit habe ich leider auch nicht, meine anstrengenden Eltern stehen unten am Hotel und wollen wahrscheinlich mit mir wandern gehen. Also halt jetzt still!“ Um das Vertrauen des Hundes zu gewinnen, kraulte Moritz vorsichtig dessen Kopf und wagte sich dann noch einmal mit der anderen Hand an die Vorderpfote. Als habe der Hund ihn verstanden, ließ er es diesmal ohne Knurren geschehen, dass Moritz ihm zunahe kam und mit geschickten Bewegungen die Dornen von seiner Pfote entfernte. Wie gut, dass er das Taschenmesser seines Großvaters immer bei sich trug. „Du bist frei“, flüsterte er dem weichen Tier zu und stand auf. Ein paar wackelige Schritte wagte sich der Hund aus der Hecke hervor, er schien zum Glück nicht verletzt - dann schmiegte er sich kurz an Moritz und drehte sich auf den Absatz um. „Ich komme“, rief Moritz vorsichtshalber noch einmal, damit seine Eltern nicht ungeduldig wurden. Er lief los, drehte sich noch einmal nach seinem flauschigen Freund um, doch dieser schien verschwunden zu sein. Moritz zuckte mit den Schultern – schade. Aber dennoch musste er zugeben, dass dieser schöne Hund seine Laune erheblich gebessert hatte. „Wir wollen Eis essen gehen“, rief sein Vater ihm von Weitem zu. „Huch, wen hast du denn dabei?“ Sein Vater blickte über Moritz Schulter. Wie zur Bestätigung hörte Moritz ein lautes Bellen, sodass ihm sofort klar war, wer da hinter ihm stand. Okay, soviel also zum Thema Geheimnis. Es war der schöne Aussie, der sich offensichtlich noch nicht von seinem Retter trennen wollte. „Ach, da ist ja unser täglicher Besucher“, nun mischte sich die rothaarige Betreuerin ein. „Dieser Hund gehört niemandem, wir haben wirklich alles versucht, um einen eventuellen Besitzer ausfindig zu machen, aber keine Chance. Wir kümmern uns hier etwas um ihn, damit er wenigstens nicht komplett auf der Straße leben muss. Aber so nah an uns heran hat er sich noch nie getraut. Ich stelle ihm immer einen Futternapf nahe an die Hecke.“ Wie selbstverständlich gesellte sich der Hund nun an Moritz Seite und stupste mit seiner kalten Schnauze gegen Moritz Hand. Moritz streichelte das flauschige Fell vorsichtig und ging dann weiter in Richtung seiner Eltern. Der Hund kam hinterher. So ging das eine ganze Weile, bis Moritz bei seinen Eltern angekommen war. „Den werden Sie nicht mehr los“, lachte die sommersprossige Frau. „Dann kommt er eben mit Eis essen“, entschied Mama kurzentschlossen und stapfte los. Moritz war überrascht. Seine Mama war oft eine Spielverderberin, doch in dieser Situation war sie echt gechillt. „Der Hund sieht aus wie ein Marmorkuchen“, verkündete Papa gutgelaunt. Scheinbar war auch er von Mamas Verhalten positiv überrascht. „Ich nenne ihn Muffin“, lachte Moritz, und zu viert machten sie sich auf den Weg zur nahegelegenen Eisdiele. Muffin begleitete Familie Stöcker den ganzen Urlaub auf vielen Wandertouren, sodass Moritz Schmallerei

Geschichte zu sein schien. Und da bei einer schönen Feriengeschichte auch das Happy End nicht fehlen darf, durfte Moritz Muffin natürlich mit nach Hause nehmen. Auch bei Bennos Familie war das Tier ein gern gesehener Gast. Im nächsten Jahr wollte Benno mit Familie Stöcker auf Wandertour in die Berge fahren. Er hoffte insgeheim, dass auch er ein Tier in der Hecke des Hotels finden würde. Er hätte so gerne ein echtes Krokodil.

ENDE

Julia Eickhoff